

IWH-Pressemitteilung 51/2009

Halle (Saale), den 18. August 2009



Institut für
Wirtschaftsforschung Halle

Schwere der Finanzkrise in Russland vor allem der Transformation geschuldet

Die Schwächen der russischen Wirtschaftsstruktur, die momentan durch die Weltfinanzkrise offenbart werden, sind zum größten Teil dem spezifischen Transformationsweg des Landes zuzuschreiben – die Schwere der Krise hängt mit den Folgen der Transformation eines rohstoffreichen Landes, aber eines mit niedrigem Pro-Kopf-Einkommen, von der Plan- hin zu einer Marktwirtschaft zusammen. Allzu schnell lassen sich diese Schwächen auch nicht beheben. Das zeigt eine Studie von Marina Gruševaja vom Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH), die am Mittwoch veröffentlicht wird.

Das volle Ausmaß der Krise kam in Russland im ersten Quartal 2009 zum Vorschein, als das reale Bruttoinlandprodukt (BIP) um fast 10% gegenüber dem Vorjahreszeitraum sank. Dieser gravierende Rückgang, so die Studie, kann nicht überwiegend oder gar allein durch den Ölpreisverfall erklärt werden. Vielmehr wird die hohe und kurzfristige Direktverschuldung des Unternehmenssektors im Ausland als Übertragungskanal gesehen – ein Phänomen, hinter dem der besondere Transformationsweg Russlands steht.

Die Finanzierung des Unternehmenssektors erfolgt in Russland über die Aufnahme von Krediten im Ausland, da der Mittelstand und kleinere Unternehmen nur eingeschränkte Möglichkeiten haben, durch den inländischen Bankensektor bedient zu werden, was der Struktur des Bankensektors geschuldet ist: Die Entwicklung des Bankensystems war in der Jelzin-Ära von institutionellem und reformpolitischen Chaos geprägt. Staatseigene Unternehmen wurden zwar schnell privatisiert, aber es fehlten Finanzierungs- und Investitionsquellen. Eine unübersichtliche Vielzahl kleiner, nicht regulierter, oft unternehmenseigener Banken gegründet, deren Kapital aus den Rohstoffrenten stammte. Sie fungierten eher als allgemeine Finanzdienstleister und waren nur wenig auf Kreditvergabe spezialisiert. An dieser Struktur des Bankensektors hat sich auch nach der Finanzkrise von 1998 wenig geändert. Selbst die Einlagen der ehemaligen Staatsbanken und einiger weniger großer Regionalbanken stehen der Finanzierung des privaten Sektors nur in geringem Maß zu Verfügung. Darüber hinaus setzen wirtschaftliche Akteure nur wenig Vertrauen in das russische Finanzsystem.

Der Anteil der kurzfristigen Schulden aller Sektoren an der gesamten Auslandsverschuldung stellt dabei neben der Höhe der Direktverschuldung ein weiteres Problem dar. Er trug dazu bei, dass die finanzielle Abhängigkeit der russischen Wirtschaft von den Entwicklungen auf den internationalen Finanzmärkten schon im Vorfeld der

Sperrfrist:
19. August 2009,
13.00 Uhr

Pressekontakt:
Stefanie Müller
Telefon:
+ 49 (0) 345/7753-720
E-Mail:
presse@iwh-halle.de

Ansprechpartner:
Marina Gruševaja
Telefon:
+ 49 (0) 345/7753-727
E-Mail:
mga@iwh-halle.de

Politische Ressorts:
Bundewirtschaftsminister
ministerium (BMWi),
Bundesministerium für
wirtschaftliche
Zusammenarbeit und
Entwicklung (BMZ),
Auswärtiges Amt

**Wissenschaftliche
Schlagworte:**
Transformation,
Wirtschaftsentwicklung,
Russland

Aktueller Bezug:
Weltfinanzkrise

**Institut für
Wirtschaftsforschung
Halle (IWH)**
Kleine Märkerstraße 8
06108 Halle (Saale)

Postfach 11 03 61,
06017 Halle (Saale)

Tel.: (0345) 7753-60
Fax: (0345) 7753 820
<http://www.iwh-halle.de>

Krise anstieg. Angesichts der anhaltenden internationalen Finanzmarkturbulenzen wirkt sich das negativ auf die Verfügbarkeit der Unternehmensfinanzierung aus. Verstärkt wurde die Abhängigkeit von internationalen Finanzströmen zusätzlich durch die Abwertung des Rubel zu Beginn des Jahres: Die Bedienung der im Ausland aufgenommenen Kredite wird dadurch verteuert und die Beteiligungsquote der ausländischen Kreditgeber an der inländischen Kreditvergabe steigt an.

Die Politik der Krisenüberwindung durch die russische Regierung, die in der aktuellen Krise zwar finanziell besser aufgestellt ist als in der von 1998 und über einen größeren finanziellen Spielraum verfügt, ist zu kurzfristig angelegt, als dass eine schnelle Erholung gewährleistet werden könnte. Fehlende Ansätze zur Reform des Finanz- und Unternehmenssektors lassen befürchten, dass die Krise das ohnehin schon hohe Niveau staatlicher Kontrolle über die russische Wirtschaft weiter anheben wird, die bereits heute stark ausgeprägte Verflechtung zwischen Staat und Privatwirtschaft also verstärkt wird. Aktuell wird nicht nur über den Ausgleich der Krisenauswirkungen diskutiert, sondern auch darüber, wie durch gezielte wirtschaftspolitische Maßnahmen die strukturellen Schwächen der russischen Wirtschaft behoben, speziell kleinere und mittlere Unternehmen gefördert werden können. „Allgemein gesehen birgt die aktuelle Entwicklung sowohl in ökonomischer als auch in politischer Dimension viele Gefahren, die kaum für eine schnelle Erholung des Landes von den Folgen der Weltfinanzkrise sprechen“, so Gruševaja.

Veröffentlichung:

GRUŠEVAJA, MARINA: Russland: Transformationsopfer oder Finanzkrisenopfer?, in: IWH, Wirtschaft im Wandel 8/2009, S. 344-350.

Den vollständigen Artikel erhalten Sie gern auf Anfrage: Ingrid.Dede@iwh-halle.de.

Wissenschaftlicher Ansprechpartner:

Dipl. Volkswirtin Marina Gruševaja

Tel.: +49 (0) 345/7753-727, E-Mail: Marina.Grusevaja@iwh-halle.de

Pressekontakt:

Stefanie Müller

Tel.: +49 (0) 345/7753-720, E-Mail: presse@iwh-halle.de

Das Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) widmet sich der Erforschung der Entwicklungen „Von der Transformation zur europäischen Integration“. Dieses Forschungsprofil ist auf zwei Bereiche konzentriert: Programmbereich I befasst sich mit Wachstum und wirtschaftlicher Integration, Programmbereich II mit der Analyse von Transformationsprozessen. Unter dem allgemeinen Forschungsthema genießt die wirtschaftliche Entwicklung Ostdeutschlands besondere Aufmerksamkeit. Das IWH ist in drei wissenschaftlichen Abteilungen organisiert: Makroökonomik, Strukturökonomik und Stadtökonomik. Die Forschung wird in inhaltlich definierten Forschungsschwerpunkten durchgeführt, die auf mittlere Frist eingerichtet sind und abteilungsübergreifend spezifische Kompetenzen bündeln. Diese Forschungsschwerpunkte sind als Ort der Einheit von wissenschaftlicher Forschung und wirtschaftspolitischer Beratung zu verstehen. Das IWH ist Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft.